

6. Sonntag der Osterzeit
Offb 21,10–14.22–23 / Joh 14,23–29

Es sind die Abschiedsworte Jesu an seine Jünger, die wir auch an diesem sechsten Ostersonntag wieder als Evangelium hören. In den Stunden vor seiner Gefangennahme vertraut Jesus ihnen an, was ihm am wichtigsten ist, sozusagen sein Testament. Jedes Wort hat Gewicht. Alles ist so dicht, dass es viel Zeit braucht, den Sinn seiner Worte zu erfassen. Seit fast zweitausend Jahren haben Menschen sie immer wieder meditiert und daraus Kraft geschöpft. Ich möchte heute mit Ihnen nur einen Satz dieses Evangeliums bedenken: „Wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie Gott beim Menschen „Wohnung nehmen“ kann?

Wo wohnt denn Gott? Unser aller erste Antwort wäre vermutlich: im Himmel. Ist Gott doch der „Jenseitige“, der Transzendente, wie die Theologen sagen. Und die Lesung aus der Offenbarung des Johannes malt uns in der Lesung diese Wohnung ja auch wunderbar aus. Vielleicht würde einer aber auch sagen: in der Kirche. Das ist doch sein Haus. Und wir Katholiken verehren im Tabernakel die wahre Gegenwart des Herrn in der Kommunion. Tabernakel heißt Zelt – eine Art der Wohnung Gottes. In anderen Religionen lebt dagegen das Gespür, dass Gott in allen Dingen gegenwärtig ist: im Stein und in der Pflanze, im Tier. Um das zu bezeichnen, spricht unser Glaube davon, dass Gott allgegenwärtig ist. Aber wir spüren auch, dass seine Gegenwart nicht überall „gleich stark“ ist. In der Natur ist Gott als ihr Schöpfer da, mit seiner Kraft, die alles schafft und erhält, die das Atom zusammenhält, der Blume Wachstum schenkt, dem Tier das Leben gibt. Und doch würde ein anderer vielleicht sagen: Er wohnt aber in meinem Herzen. Da hat er eine viel stärkere Präsenz. Da will er direkt bei mir sein; da will er wirklich „Wohnung nehmen“. Ganz so wie ein Nachbar, ein Freund, ein Geliebter: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“, so sagt es Jesus.

Und wie merken wir, dass Gott bei uns Wohnung genommen hat? Den Nachbarn kann man sehen und hören, zum Ärger oder zur Freude. Einen Mitbewohner können wir ansprechen. Den Geliebten kann man umarmen. Aber Gott? Jesus sagt, er werde kommen, mit dem Vater und auch dem Heiligen Geist. Er ist die göttliche Liebe, die in unser Herz dringt. Und es gibt ja immer wieder Menschen, die diese Erfahrung machen, dass Gott in ihr Leben kommt. Manche von ihnen haben diesen Moment als ihre Bekehrung beschrieben. In ihr Leben ist Gott plötzlich eingetreten und hat es von Grund auf verwandelt. Meist aber geschieht das Kommen Gottes

behutsam, Schritt für Schritt, als wollte er uns erst langsam an Seine Gegenwart gewöhnen, ohne uns zu erschrecken. Denn dieser Gott, der Jenseitige, der ist doch für uns Menschen immer auch rätselhaft, ja gar erschreckend. Da muss man miteinander vertraut werden – im Gebet, in der Meditation, in der Stille. Jesus sagt uns, dass der Heilige Geist das in uns wirkt. „Er wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Auf die „innere Stimme“ hören, was das Herz und das Gewissen uns sagen, das bringt uns Gott nahe. Auf das Wort Jesu hören und es halten, sich daran festhalten, das lässt ihn bei uns wohnen. Gott ist überall, seine Gegenwart erfüllt alles, „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, wie es eine der Präfationen besingt. Bei uns aber will er „wohnen“, da sein, in Herzensnähe. Amen.

Pfarrer Marco Weber